©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 28 — Offizielles Organ der ostmärkischen Naturschutzstellen — Wien, im Dezember 1941. — Heft 12

Vom deutschen Schaffensraum.

Von Günther Schlesinger, Wien.

Wenn vom Schutz der Landschaft gesprochen wird, denken die meisten an schöne, womöglich urtümliche Plätze mehr oder weniger fern von unseren Siedlungen, die uns als Ausflugsziel zum Wochenende oder in der Urlaubszeit, kurz als Erholungsraum dienen. Die wenigsten aber schließen in diesen Schutz auch den Schaffensraum des deutschen Menschen, insbesondere des Bauern und des industriellen Arbeiters, ein. Und doch ist es die vordringlichste und vornehmste Aufgabe eines völkisch ausgerichteten Naturschutzes, der Gestaltung dieser beiden Raumgruppen deutscher Landschaft ein bedeutendes Augenmerk zuzuwenden.

Sehen wir uns einmal die Feldflur und ihre Wandlungen im Laufe der letzten Jahrzehnte an. Bis zum Beginn der liberalistischen Ära war ihr Landschaftsbild von der Dreifelderwirtschaft beherrscht. Kennzeichnend für sie war das Brachliegen des dritten Feldes in jedem Jahr zum Zwecke der gemeinsamen Beweidung. Das hatte zur Folge, daß aus dem Bedürfnis der Abhagung für das Weidevieh die Feldgebiete durch Hecken von einander abgegrenzt waren. Sie verliefen in unseren Gegenden in der Regel an den Landschaftsraumgrenzen, da ja an ihnen, die zugleich die Grenzen des gemeinsamen Wasserhaushaltes darstellen, der Boden am schlechtesten war und für das Entstehen der Hecke am ehesten unbebaut gelassen werden konnte.

Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an trat an die Stelle dieser gemeinschaftsgebundenen Wirtschaftsform das Belieben des Einzelnen, der uneingeschränkte Eigennutz. Unter dem Vorwand des Bodenhungers wurde jeder Fleck Acker rücksichtslos ausgenützt. Die Flurzusammenlegungen, an sich notwendige und begrüßenswerte

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Maßnahmen, standen unter diesem Zeichen des uneingeschränkten Eigennutzes. Alle Hecken, Raine, Remisen, Wäldchen und Haine, ja selbst Einzelbäume wurden entfernt, an die Stelle der schönen deutschen Feldflur von einst, die unsere größten Dichter zur begeisterten Verherrlichung angeregt hatte, trat die entseelte Landschaft brutalster Ausnutzung, die wir mit Recht als Kulturstreppe bezeichnen.

Während die Feldflur von einst durch ihre Beheckung und ihre Bebaumung gewissermaßen den Wald im Schaubild des Schaffensraumes, wo er dem Ackerbau hatte weichen müssen, ersetzte und so dem deutschen Bauern deutsche Heimat gab, waren in der Kulturstreppe des ausklingenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts alle Spuren des Waldes ausgetilgt. Getreide-, Rüben- und Kartoffelbreiten, soweit das Auge blickt! Sehr häufig unterbricht nicht einmal ein Baum die Bodenflächen.

Ich habe oft schon Anlaß genommen, auf die ungünstigen wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Veränderung unserer Kulturlandschaft hinzuweisen: auf die mangelnde Windhemmung und das damit verbundene Verblasenwerden der Saat, auf das Bloßlegen der Wintersaaten von der schützenden Schneebedeckung und auf die Aushagerung des Bodens, die Abwehung der durch den Lebensprozeß der Bodenorganismen geschaffenen Kohlensäure, des wertvollsten Baustoffes jedes Pflanzenlebens, mithin auch der Förderung des Ertrages der Kulturpflanzen; auf die Schädigung der Bodengare durch mangelnde Bewachsung der Krümmel mit Kleinorganismen, die durch den Bewuchs der Krümmel die winzigen Lufträume zwischen den kleinsten Erdklümpchen und damit die volle Ausnützung aller Bodenteile durch die feinsten Faserwurzeln gewährleisten; auf den Rückgang der Artenzahl dieser Kleinorganismen infolge der landwirtschaftlichen Monokultur beim Fehlen von Rainen und Hecken und den in diesen enthaltenen natürlichen Gründüngungsstoffen; auf die Abwanderung aller Schädlingsbekämpfer aus der Tierwelt und die Förderung der Verunkrautung der Kulturflächen durch die mangelnden Hecken und Raine, in denen die Unkrautsamen hängen bleiben, in großer Zahl aufgehen, sich gegenseitig im Wuchs behindern und unterdrücken, während sie in der hemmungslosen Kulturstreppe weithin verteilt auf bestgedüngtem Boden zur Entwicklung kommen.

Alle diese Erwägungen haben uns immer wieder zur Forderung nach Gestaltung deutscher Landschaft, deutschen Schaffensraumes durch Hecken und Baumgänge unter bestimmender Rücksichtnahme auf die natürlichen Landschaftsraumgrenzen und den Landschaftsrhythmus geführt.

So sehr auch meine Ausführungen stets volkswirtschaftlich unterbaut waren und sind, ist doch nicht zu verkennen, daß ein erhebliches

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Maß von Ideellem in allen diesen Forderungen gelegen ist, und leicht springt der Zweifel auf, ob unsere Zeit und die deutschen Menschen in ihr heute noch durch solche Dinge derart beeindruckt werden, daß all das für sie bestimmend wird.

Dazu ist zweierlei zu sagen. Erstlich sind diese Formen der Landschaftsgestaltung in weiten Landstrichen deutschen Bauerntums, ich erinnere an einen Großteil des norddeutschen Raumes, an Mecklenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Westfalen, an Württemberg, einen Großteil Bayerns und an die Gebirgs- und Hügelgegenden der Ostmark, besonders Salzburg, Steiermark, weite Gebiete Ober- und Niederdonaus unter vielen anderen, nach wie vor lebendig, rufen dort heute noch immer und immer wieder ein gewaltiges Heimatgefühl wach und fesseln den Bauern und Landarbeiter in einer Weise an diese seine Schaffensheimat, daß alle Lockungen der Stadt ihn nicht zur Landflucht zu bringen vermögen. Ich kenne unzählige solcher Einzelfälle. Wie gewaltig der Rhythmus der Landschaft auf das Schaffen des Bauern gestaltend wirken kann, sehen wir am besten daraus, daß in etlichen Gegenden sogar der Furchenzug der Äcker dem Landschaftsrhythmus angelehnt ist. Wer nur etwas Gefühl für den Begriff der Harmonie im Lebensablauf hat, wird begreifen, was dieser Gleichklang im Rhythmus der Arbeit und der Landschaft für das Schaffen bedeutet. Dann aber kann ich beim Aufwerfen der Frage, ob das Ideelle auf den Deutschen von heute Wirkungskraft hat, nur auf den nationalsozialistischen Umbruch verweisen. Dieses Wunder des Umgegossenwerdens eines Volkes und einer ganzen Zeit ist ausschließlich aus ideeller Wurzel erwachsen.

Wer glaubt, daß die Landflucht bloß materielle Wurzeln hat und daß die Verminderung der Schollenständigkeit unseres Landvolkes nur eine Frage der Erwerbswirtschaft und somit des Eigennutzes ist, der verwechselt Ursache und Veranlassung und sieht an der wesentlichsten Grundlage des organisatorischen Aufbaues alles organischen Lebens, im besonderen aber jedes Volkes und vor allem unseres deutschen Volkes glatt vorbei.

Die unmittelbare Veranlassung zur Landflucht liegt im Materiellen, im Individuellen und im Eigennutz.

Die Ursache dafür, daß diese Einstellung in einem Großteil unserer bäuerlichen Volksgenossen das Übergewicht hat gewinnen können, liegt darin, daß die natürlichen Bindungen des Aufbaues unseres Landvolkes, genau so wie unseres Volkes überhaupt, zerstört wurden.

Der einzelne Volksgenosse ist biologisch gesehen ein Lebewesen wie jedes andere aus dem tierischen oder pflanzlichen Organismenkreis. Art läßt nicht von Art. Jede einzelne Pflanzen- oder Tierart ist

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

aber zugleich auch das Endergebnis eines Ausgleichsvorganges, auf deren einer Seite der Organismus, auf dessen anderer die Umwelt steht.

Steppentier und Steppenpflanze werden immer die Steppe suchen. Diese wird andererseits die ihr zugehörigen Organismen an Lebenskraft und Zahl fördern. Ganz ebenso ist es mit dem Waldtier und der Waldpflanze. Es ist das ewige, unabänderliche Gesetz von „Blut und Boden", das weit über den Menschen zurück in alle belebte Natur reicht.

Beim Menschen verfeinert sich dieses Gesetz in der Wirkung insofern, als über das Artgemäße hinaus noch die besondere Landschaft Gruppen von Menschen gleicher Art und gleichen Blutes in der Bindung an die gleiche Heimat zusammenfaßt. In dieser Bindungskraft liegt das, was wir als Heimatwert der Landschaft bezeichnen.

Wir Deutschen sind Waldsiedler. Wald, Baumschlag, Hain und Hecke sind für uns alle Lebensgrundlage, besonders für die Glieder unseres Volkes, deren Schaffen keinen Augenblick von der Natur abgezogen werden kann. Die Landschaft ohne Wald, die Steppe als Lebensraum ist für uns unmöglich. Darüber hinaus aber ist unser wald- und baumbetontes Land unermeßlich mannigfaltig. Das Hochgebirge in Kalk- und Urgestein, die Voralpen, die zahlreichen Mittelgebirgsmassive, der dunkle Schwarzwald, die aufgeschlossenen Bergzüge wie Thüringer oder Wiener Wald oder die locker gestellten Berge des Hegau, die Hochplateaulandschaften des Böhmerwaldes und Waldviertels, die Schotter- und Sandhügel etwa des nordöstlichen Niederdonau oder Mecklenburgs, die Ebenen Norddeutschlands — sie alle haben ihre besondere Waldlandschaft, ihren besonderen Heimatwert.

Er hat die Eigenart der deutschen Stämme geschaffen, er ist die Wurzel deutscher Stammesheimat. Und wenn wir noch einen Schritt weitergehen in der Zergliederung der Wirkung deutscher Heimatlandschaft, dann sehen wir, daß jedes Dorf umso stärker ausgeprägt seine besondere Dorfheimat hat, je mehr betont die Eigenart der Dorflandschaft und der an sie angelehnten Dorfgestaltung ist.

In solchen Orten mit betontem Heimatgefühl ist auch die kleinste Einheit des organisatorischen Aufbaues unseres Volkes gesund und lebensvoll, die Familie, das Heim.

Wir sehen, die sorgsame Pflege dieser Einheiten (Heim, Dorfheimat, Stammesheimat) ist wesentlich für das Wacherhalten des Bewußtseins unserer Volksgenossen, daß ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk Ausfluß der blutbindenden Kraft des Bodens ist.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Der Wald ist der Gestalter des Volkes, die Steppe der Gestalter der Herde.

Wer Familie, Heim, Dorf- und Stammesheimat im deutschen Volk erschlägt oder untergräbt, der legt die Axt an die Wurzel des Volkes, der strebt, gleichgiltig ob bewußt oder unbewußt, einer Menschheit zu, die ohne das Zwischenglied Volk zu einem unorganisierten Haufen werden muß, der entgegen den natürlichen Lebensgesetzen schließlich nicht aufbauend, sondern zerstörend wirkt, der löst das Gesetz von Blut und Boden und denkt und fühlt nicht deutsch, sondern jüdisch.

Unsere Zeit und die in ihr gegebene Industrialisierung so vieler Bedarfsartikel unseres Lebens, die bei der Heimgestaltung eine wesentliche Rolle spielen, steigert ungeheuerlich die Gefahr, dem Herdenprinzip zu verfallen. Umso heiliger ist die Pflicht aller Deutschen, der Grundlage unseres Volkstums, die aus all dem herausgehalten werden kann, wenn wir nur wollen, unsere ganze Sorge hinsichtlich Bewahrung des Heimatwertes zuzuwenden: der deutschen Landschaft und allem zuvor dem deutschen Schaffensraum.

Der deutsche Bauer wird an der deutschen Natur gesunden oder an der entdeutschten Natur zugrunde gehen.

Der deutsche Bauer aber ist die Grundlage des deutschen Volkes. Er ist der Lebensquell, aus dem sich alle anderen Volksteile ergänzen, allem zuvor der zahlenmäßig nächstgrößte Teil unseres Volkes, die industrielle Arbeiterschaft.

Auch sie darf die Bindung zum Boden, zur deutschen Heimat im obigen Sinne nie verlieren. Auch für sie müssen Heim und Heimat lebendige Begriffe bleiben, soll der Arbeiter nicht dem Zug ins Internationale und damit dem Gegensatz alles Völkischen verfallen. Dazu ist es notwendig, daß ebenso wie dem bäuerlichen auch dem industriellen Schaffensraum nicht nur „Schönheit der Arbeit", sondern auch mit dem Ruf „Weg von der Industriesteppe" ein gewisses Maß von Naturverbundenheit gegeben wird.

Unsere Industrieanlagen müssen nicht nur Ausdruck anständiger Baugesinnung werden und ihre Bauten den heimatgebundenen Formen entwachsen lassen — allerdings ohne etwa in einer Baumaskerade diese Lösung zu suchen —, sie müssen auch in der Planung des gesamten Industrieraumes reichlich Grünflächen und Baumbestände, kletterndes Grün, blühende Sträucher und Blumen vorsehen. Nur so wird im deutschen Arbeiter, der ja den Großteil seines Lebens in diesem Raum verbringt, der Sinn für die Heimat und die Sehnsucht nach ihr wachbleiben. Damit aber bleibt er ebenso wie der deutsche

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Bauer über Familie, Heim, Dorf- und Stammesheimat organisch an das Volk gebunden, fühlt sich nicht als Nummer im Getriebe der Welt, sondern als Glied des Lebensorganismus „Volk"

Wir sehen: Der Satz, den wir abschließend weiter oben für den deutschen Bauern prägten, hat im weiteren Umfang seine Geltung:

Der deutsche **Mensch** wird an der deutschen Natur gesunden oder an der entdeutschten Natur zugrunde gehen.

Naturschutz und Schule.*)

Anregungen für den Unterricht im Monate Dezember**).

1. Jahreszeitlich bedingte Naturschutzhandlungen: Einsetzen der Winterfütterung, Wildschutz in Wald und Feld (Vermeidung von Beunruhigung der Futterstellen, der Wildeinstände, Remisen, Jungwüchse, abseitigen Waldteile u. dgl.); nicht Wildhetzen beim Schifahren; Ruhe im winterlichen Walde; kein Überfahren von verschneiten Forstkulturen mit Schiern (Gefahr des Abknickens der Spitzentriebe); nicht Abfall und Unrat in den Schnee werfen oder graben!

2. Abfallversorgung: Gelegentlich von Schulausflügen gibt es stets einen größeren Anfall von Einschlagpapier und sonstigen Abfällen der Wegzehrung. Selbst leere Büchsen und ab und zu zerschlagene Flaschen (z. B. Thermoseinsätze) kommen hinzu. Von uns auch von Bauern und Forstleuten — wird stets die Meinung vertreten, daß all diese mehr oder minder für die Wiederverwendung, den Ofen oder die Rohstofffelbstversorgung brauchbaren Dinge tunlichst wieder in den Rucksack und damit nach Hause wandern sollten. Die Kriegszeit macht solches allein aus Ersparungsgründen zur Pflicht (66 Festmeter Holz geben — wie auf Plakaten ohnedies zu lesen — erst einen Kubikmeter Papier. Wieviel Fichten sind dies?).

Abfälle, die sich nicht gut heimtragen lassen, beispielsweise Scherben, sind spurlos beiseite zu räumen und damit gleichzeitig gefahrlos zu machen. Hört man doch immer wieder von schweren Schnittwunden bei Mensch und Tier, die durch im Walde oder in der Wiese umherliegende Glassplitter und Büchsen entstanden sind. Oftmals geht kostbares Weidevieh an derartigen unverdaulichen Gegenständen ein (z. B. Büchsenöffner, Splitter, Drahtstücke u. dgl.).

---

*) Druckfehlerberichtigung Auf S. 155 (H. 11) d. l. Jgs. ist am Schlusse des Auszuges aus dem Buche „Der Wind über den Feldern" von Günther Schwab in Zeile 11 nach „Scholle" ein Anführungszeichen zu setzen.

**) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: 1941_12

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: Vom deutschen Schaffensraum 161-166